

I.

Vorgeschichte des Berges.

Ein Sandsteinfels, der sich rühmen kann, nächst dem Vesuv von allen Felsbergen der Welt die umfangreichste Literatur zu besitzen, muß doch gewiß in jeder Beziehung die allgemeinste Beachtung verdienen, da sich nur in diesem Falle die ihm zu Theil gewordene große Literatur motiviren läßt.¹⁾

In der That ist der Dybin, sei es in naturgeschichtlicher, sei es in historischer Beziehung eine wahre Fundgrube, deren Erforschung sich Männer wie Haupt, Peschek u. A. zur Lebensaufgabe gemacht, ohne sie aber bis jetzt ganz aufgeschlossen zu haben. Zwar hat Peschek in seinen „Cölestinern des Dybin“ mustergültiges, die Materie fast erschöpfendes geschaffen, aber wenige Jahre später schon war er im Stande, im Lausitzer Magazin 1843 und 1846 ganze Bogen Nachträge zu veröffentlichen, denen er bis zu seinem, leider noch immer zu früh erfolgtem Tode, in einem durchschossenem Handexemplare seines Werkes, weitere unzählige Notizen und Zusätze anfügte. Hiervon fand ein kurzes Résumé wenige Monate vor seinem Ableben Abdruck in der Zittauer Localzeitung Lusatia 1859.

¹⁾ Zusammengestellt im Lausitzer Magazin 1832 und 1834, Nachtrag dazu in den Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz 1852.